Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1999-2000)
Heft: 1

Artikel: Von der Vision zum Kunstwerk
Autor: Schroff, Sibylle
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1053943

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der Vision zum Kunstwerk

Sibylle Schroff

Kunst schaffen. Doch wie entsteht Kunst überhaupt? wollte die FRAZ wissen. Die Künstlerin Annalisa Mächler hat sich in ihrem Atelier beobachten lassen.

Bei ihr sprühen die Funken. Sie ist dabei, eine grössere Metalloberfläche mit der Schleifmaschine zu bearbeiten.

Etwas, das ich gar nicht gerne mache: Viel Lärm, viel Dreck und ich komme nirgends hin. Am liebsten bin ich am Schweissen. Ich bin absolut fasziniert davon, wie durch Hitze Eisen seine starre Härte verliert und ich etwas daraus schaffen kann.

Stangen, Platten, Rohre, in allen Längen, Durchmessern und Formen, Stahl, Eisen, Blech, Kupfer, rund, quadratisch, dreieckig, kreisförmig liegen sie da, die Rest- oder Teilstücke, die zu- oder weggeschnittenen Hälften. Aufgeräumt, irgendwann zu gebrauchen. Von ihr, der Künstlerin. Stangen auf Metallplatten – ein ehemaliger oder zukünftiger Sockel für eine Skulptur? Alteisen, Teile von einstigen Gegenständen oder Dinge, die irgendwann irgendwo von irgendwelchem Nutzen waren: Schilder, Ketten, Harken, Türschlösser und dergleichen. Ein grosser Arbeitstisch, Maschinen und Werkzeuge, um die Teile zu bearbeiten. In ihrem Atelier. Fundstücke überall. Findelholz. Findelmetall. Aus dem ihre Kunst entsteht. Objekte von beeindruckender Schlichtheit und Ästhetik. Andeutungen, Ahnungen von einem Ganzen, von einer Geschichte, von Befindlichkeiten und Bewegungen. Von Frauen.

Ich nehme ein Metallteil, ein Findelobjekt aus Alteisen und schmiede einen Kopf. So entsteht zuerst eine Art Skelett. Ich fange an und lasse mich leiten vom Moment, in dem ich arbeite, von dem, was passiert. Und der Moment ist geprägt von dem, was ich sehe und von meinen Gedanken. Wenn ein Kopf zum Beispiel immer grösser wird, dann lasse ich das zu. Dann bekommt die Skulptur eben einen grossen Kopf. Da ist keine Absicht dahinter.

Sie bohrt unten in eine Holzskulptur zwei Löcher. Schlägt Eisenstäbe ein. So hart und rauh die Arbeit mit und an den Materialien ist, die die Künstlerin verwendet, ihre Skulpturen sind es nie.

Ich sehe ein Stück Eisen oder Holz und schon habe ich eine Vorstellung. Halte ich ein Stück Eisen in Händen, habe ich Lust, daraus etwas zu erschaffen. Also fange ich an. Die Form des Eisens inspiriert mich. Meine Vorstellung ist eine Ahnung, in welche Richtung es gehen könnte. Ich habe so meine Phantasien und Utopien. In der Kreativität kann ich diese ausleben, ausdrücken. Welche Visionen ich habe, hängt davon ab, was mich bewegt, sei das politisch oder persönlich. Dem gehe ich dann nach. Ich arbeite solange an einem Objekt, bis ich nicht mehr weiterkomme. Vielleicht, weil ich das für mich passende Material oder Teil nicht finde. Dann vertiefe ich mich in etwas anderes. Eine angefangene Figur kann ein Jahr herumstehen. Ich kann alles stehen lassen, wenn es nicht mehr weitergeht. Nie mache ich etwas fertig aus dem Gefühl heraus, etwas müsse nun fertig werden. Vielleicht finde ich in einem Jahr genau das fehlende Stück oder die Idee, um die Skulptur zu vollenden. Dann wiederum gibt es Skulpturen, die entstehen in einer Stunde. Manchmal lässt mich das Objekt los, an dem ich arbeite, dann wieder nicht. Möglich, dass ich von irgend etwas, beispielsweise von einem Fundstück, wieder daran erinnert werde.
Auch die Natur inspiriert mich immer wieder von neuem. Schwemmholz beispielsweise. Dieses vom Wasser bearbeitete Holz führt mich zu den Figuren. Manchmal gilt es nur, sichtbar zu machen, was die Natur bereits geschaffen hat. Dann wieder gehe ich den vorhandenen Formen nach und kreiere neue.
Und jetzt bin ich auf der Suche nach einem passenden Teil, das ich gerade jetzt nicht finden kann.

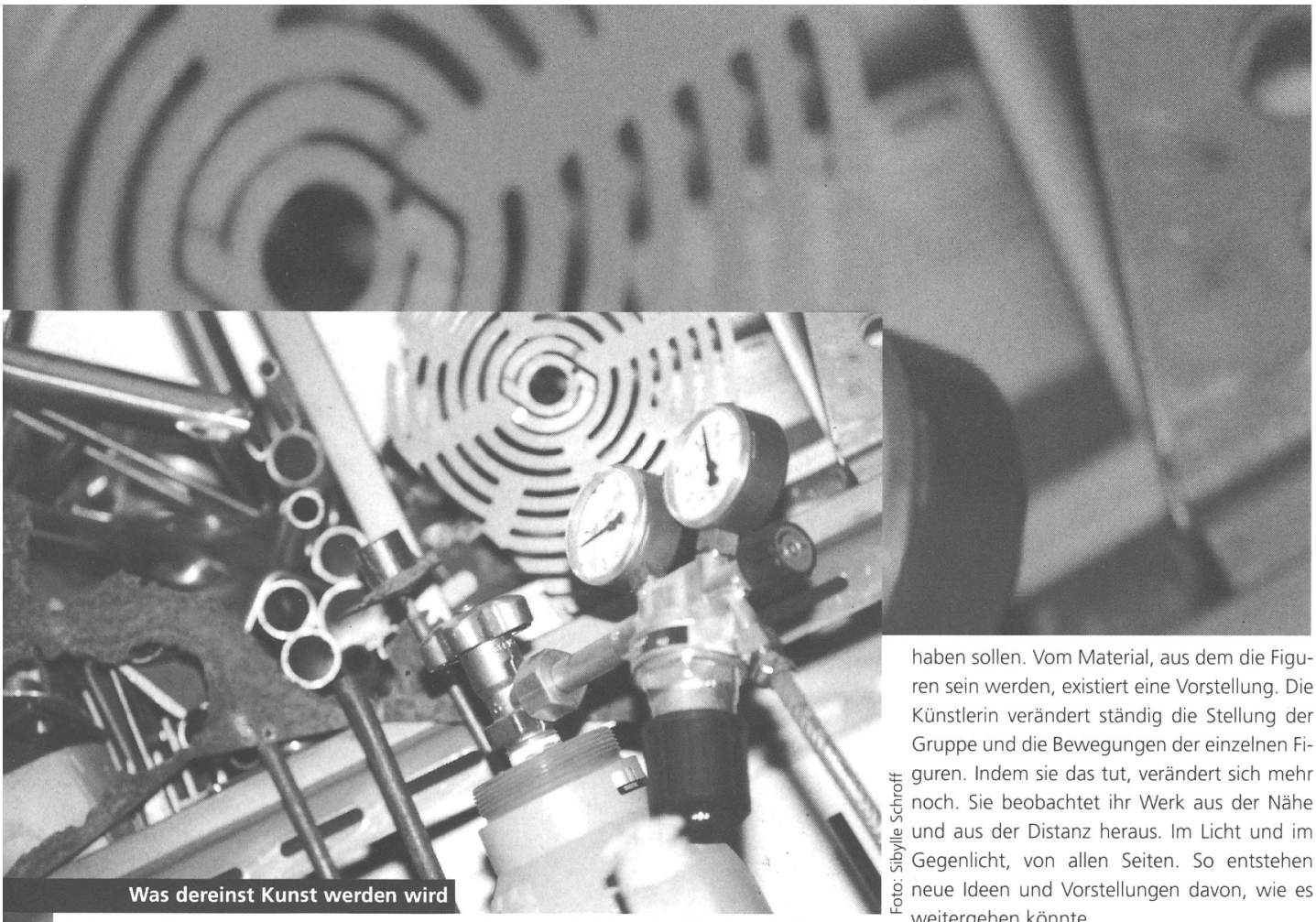

Foto: Sibylle Schroff

Was dereinst Kunst werden wird

Blech, Metall, rund, viereckig, schwer oder leicht. Nichts will passen. Sie sucht nach einer Form, die sie verwenden könnte, damit eine der Holzskulpturen aus Schwemmholz steht. Worauf und wie die Skulptur zu stehen kommt, macht einen Teil ihrer Ausstrahlung aus. Sie verändert sich mit jedem Metallstück, das ihr hingehalten und wieder weggenommen wird. Wie gesagt, nichts will passen. Die Suche wird abgebrochen, die Skulptur bleibt liegen.
Die Künstlerin setzt die Schutzmaske auf und schweisst zwei hauchdünne Rostplättchen zusammen.

Eine Woche später: Fünf Holzskelette, wie die Künstlerin sie nennt, dominieren im Raum. Es sind lebensgrosse, bewegliche Figuren aus Vierkantholzlatten und Scharnieren zusammengeschraubt. Die Künstlerin positioniert jede anders – sitzend, stehend, halb liegend am Boden. Die Beine ausgestreckt, übereinander, gespreizt oder angewinkelt. Gleichgültig wirkt die eine, entspannt die andere oder unbeholfen, wartend, selbstsicher. Mit jeder kleinsten Veränderung von Armen, Beinen oder Kopf verändert sich der Ausdruck. Und das, obschon die Körper letztlich eine Ahnung bleiben.

Es gibt zwei Arten, wie ich arbeite: Entweder gehe ich vom Material aus oder von einem Thema. Jetzt experimentiere ich mit Körperformen für ein Projekt zu einem Thema. Ich habe eine Vorstellung davon, wie das Ganze aussehen könnte, nichts Genaues. Während der Arbeit entdecke ich neue Möglichkeiten. Im Moment ist zum Beispiel noch nicht klar, ob die Figuren zu Monitor-Frauen werden oder ob ich Sitz-Objekte aus ihnen konstruiere.

Die Künstlerin arbeitet an einem Projekt, das sie im Zusammenhang mit dem drohenden Referendum gegen die Subventionen der Stadt Zürich für das Frauenzentrum realisieren will.
Ich greife Themen auf, die aktuell sind und die mich beschäftigen. Ich möchte damit Leute anregen, sich Gedanken zu machen.

Mit ihrem Kunst-Polit-Projekt *Frauenstühle* ist ihr das gelungen: Die Forderung nach gleichen politischen und gesellschaftlichen Rechten für Frauen und Männer hat die Künstlerin mit 50 Frauenstühlen aus Eisen sichtbar gemacht und damit zu Auseinandersetzungen angeregt, wo immer die Stühle standen. Eine Zeitlang wurden diese von Organisationen für politische Anlässe gemietet. Heute sind sie verkauft (das heisst vier davon sind noch zu haben!). Die Künstlerin, in deren künstlerischem Schaffen immer Anliegen von Frauen sichtbar sind, hat das Projekt *Frauenstühle* 1995/96 realisiert, nachdem Menschen in der Stadt Zürich gegen die drohende Schliessung des Gleichstellungsbüros auf die Strasse gingen.

Im Moment versuche ich herauszufinden, welche Dynamik die Holzfiguren zusammen haben und wie ich sie einsetzen will. Sieht die nicht cool aus?

Die Holzfiguren sind Modelle. Sie sind entstanden, um etwas über die Bewegung und die Form zu erfahren, die die Kunstfiguren letztlich haben sollen. Vom Material, aus dem die Figuren sein werden, existiert eine Vorstellung. Die Künstlerin verändert ständig die Stellung der Gruppe und die Bewegungen der einzelnen Figuren. Indem sie das tut, verändert sich mehr noch. Sie beobachtet ihr Werk aus der Nähe und aus der Distanz heraus. Im Licht und im Gegenlicht, von allen Seiten. So entstehen neue Ideen und Vorstellungen davon, wie es weitergehen könnte.

Eisen. Wie wäre es, die Figuren aus Eisen zu machen? Ich bin fasziniert von ihrer Dynamik, von der Vielfältigkeit und der Beweglichkeit dieser Figuren. Da lässt sich alles ausdrücken: Trauer, Freude, Macht, Unterwürfigkeit. Du kannst alles machen mit denen. Das ist genial. Es passt mir gar nicht, dass ich mich auf eine Bewegung festlegen muss. Wenn ich bei den Glasfasern bleibe, wie vorgesehen, müsste ich das tun.

Ein Thema, Symbole, Ideen, eine Vision, Skizzen und Modelle. Ein Anfang. Neue Visionen und Ideen entstehen, indem die Künstlerin tut, was sie tut. Indem sie sich leiten und inspirieren lässt vom Moment, in dem sie arbeitet, und von dem, was schon geworden ist.

Also (die Künstlerin stellt ihre Kaffeetasse hin, geht zu den Holzfiguren und verändert erneut deren Positionen): wie gehe ich jetzt weiter vor?

Zur Künstlerin Annalisa Mächler

Das künstlerische Werk von Annalisa Mächler ist sehr vielseitig. In den vergangenen Jahren sind vor allem Skulpturen und Objekte entstanden. Diese sind von bewusster (und faszinierender) Einfachheit. Metall ist ihr Lieblingsmaterial, das sie oft, auch in Kombination mit anderen Materialien, verwendet. Sie experimentiert gerne. Zur Zeit entstehen so *Experimentelle Metallbilder*. Danebst arbeitet sie, wie im Artikel erwähnt, an einem Kunst-Projekt, mit dem sie das Anliegen des Frauenzentrums Zürich unterstützen will.
Annalisa Mächler lebt in Zürich.